



GUATEMALA
Ein Dorf
verbannt
Einwegplastik
(Seite 24)

Gelebte Utopien

Für mehr Zukunft im Hier und Jetzt

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen,

Durch den Klimawandel ausgelöste Katastrophen, das auf globaler Ausbeutung fußende Wirtschaftssystem und der Zerfall der demokratischen Ordnung in vielen Ländern der Welt... Es fällt schwer, sich von diesen Realitäten nicht erdrücken zu lassen und optimistisch in die Zukunft zu blicken. Noch größer ist die Hürde, mutig zu sein und selbst für Veränderung zu sorgen.

Doch genau in diesen Zeiten sind Visionen – und konkrete, gelebte Modelle – einer anderen Zukunft wichtig.

Und sind zudem nicht gerade jetzt die Bedingungen günstig, um Gegenentwürfe zur aktuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung zu zeichnen? Um im Kleinen oder Großen einen alternativen Weg einzuschlagen? Kurz: Um Utopien zu wagen?

Wir meinen: Ja!

Denn trotz der multiplen globalen Krisen gab es auf der Welt noch nie zuvor so viel Sicherheit, Freiheit und Bildung wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Das sind förderliche Voraussetzungen; mindestens, um alternative Konzepte zu skizzieren, wenn nicht gar, um diese zu leben.

Unsere Partnerorganisationen in Mittelamerika engagieren sich täglich für eine andere Welt in ihrem Widerstand gegen das zerstörerische Wirtschaftsmodell, welches zu Landraub, Umweltschäden und der Privatisierung kommunaler Güter führt, oder in ihrem Einsatz für die Überlebenden von sexueller Gewalt in einer machistischen Gesellschaft.

Und auch wir, als Christliche Initiative Romero, haben eine Vision, zu deren Erreichen wir mit unserer Arbeit beitragen wollen. *Es ist die Vision von einer gerechten und solidarischen Welt, in der ein Gutes Leben für alle möglich ist. Es ist eine Welt frei von Diskriminierung und Gewalt, die von einer vielfältigen Gesellschaft getragen wird. In dieser Welt steht der Mensch im Mittelpunkt eines anderen Wirtschaftssystems, das allen Zugang zu würdiger Arbeit bietet und die natürlichen Lebensgrundlagen erhält.*

Dies lässt sich sicherlich leicht als „reine Utopie“ belächeln. Doch wir glauben, dass sich gesellschaftlicher Fortschritt nur erreichen lässt, wenn wir den Status-Quo kritisch in Frage stellen und Gegenentwürfe entwickeln.

Mit eben dieser Perspektive setzt sich diese Ausgabe auseinander: Sind Utopien immer undurchführbare Modelle? Oder können sie ganz praktisch gelebt werden? Um das zu beleuchten, stellen wir unter anderem die Bewegung selbstverwalteter Wassergenossenschaften in El Salvador sowie ein alternatives Wohnprojekt in Deutschland vor, lassen unsere Partner*innen aus Mittelamerika zu Wort kommen und sprechen mit dem Politikwissenschaftler Ulrich Brand über die Notwendigkeit radikaler Alternativen auf dem Weg zu einer gerechteren, besseren Zukunft.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine motivierende Lektüre!

Ihr CIR-Team

„Die Welt wieder großartig machen“:

Die Titelseite zeigt eine Szene einer Fridays for Future-Demonstration im September 2019 im italienischen San Remo. Foto von Tommi Boom, flickr.com, CC BY-SA 2.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0>).





THEMA

Gelebte Utopien

- 4** JOANA EINK (CIR)
Von der Vorstellung einer besseren Zukunft
Eine thematische Kurzeinführung
- 6** CHRISTIAN WIMBERGER (CIR)
„In den Widerständen scheinen Bestandteile eines besseren Lebens auf“
Im Gespräch mit Politikwissenschaftler Ulrich Brand
- 9** JOHANNA FINCKE (CIR)
Das ist unser Haus
Wohnen vom Kopf auf die Füße gestellt – Deutschland
- 12** PEDRO CABEZAS
Lokale Selbstverwaltung und landesweite Mobilisierung
Wasserversorgung in den Händen der Bevölkerung – El Salvador
- 15** MARITZA PAREDES
Ein Leben frei von Gewalt
Reine Utopie für Frauen in Honduras?

KAMPAGNE

- 27** PATRICK NIEMANN (CIR)
FAIR TOYS ORGANISATION –
ein großer Schritt für würdige Arbeitsbedingungen

MITTELAMERIKA Länderberichte

- 18** MAIK PFLAUM (CIR)
EL SALVADOR
El Presidente más cool?
- 21** KIRSTEN CLODIUS (CIR)
NICARAGUA
Wenn die Ausnahme zur Regel wird
- 24** FRANZISKA MENGE (CIR)
GUATEMALA
Ein Dorf verbannt Einwegplastik

ÜBER UNS

- 30** Neues aus der CIR
- 31** Bestellschein

Diese presente könnte auch andere Personen oder Gruppen in Ihrem Umfeld interessieren? Bestellen Sie gerne mit einer Mail (cir@ci-romero.de) oder einem Anruf (0251-674413-0) gratis weitere Exemplare zum Verteilen im Kollegium, der Freizeitgruppe und dem Bekanntenkreis!

FOTO: GERD ALTMAN AUF PIXABAY

Impressum



Herausgeberin:
Christliche Initiative Romero (CIR)
Schillerstraße 44a
D-48155 Münster
Telefon +49 (0) 251 - 67 44 13 -0
Fax +49 (0) 251 - 67 44 13 -11
cir@ci-romero.de
www.ci-romero.de

Redaktion:
Kirsten Clodius, Joana Eink (V.i.S.d.P.),
Johanna Fincke, Lou Gerlach,
Franziska Menge, Thorsten Moll,
Anne Nibbenhagen, Patrick Niemann,
Maik Pflaum, Albrecht Schwarzkopf,
Tabitha Triphaus, Christian Wimberger

Lektorat: Joana Eink,
Melanie Ulrich-Märsch
Druck: Druckservice Roxel,
Münster, März 2020

Layout: Edith Jaspers
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Spenden an die CIR
DKM Darlehnskasse Münster
IBAN DE67 4006 0265 0003 1122 00
BIC GENODEM1DKM

Geprüft und empfohlen.
Das DZI bescheinigt der Christlichen Initiative Romero einen verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern.





Von der Vorstellung einer BESSEREN ZUKUNFT

Im 19. und 20. Jhd. waren viele Denker*innen überzeugt, dass der technologische Fortschritt das Leben der Menschen immer angenehmer machen würde. Heute erzeugen manche Technik-Visionen bei vielen Menschen Unbehagen. Progressive Bewegungen sind sich einig: Der Schlüssel für eine bessere Zukunft liegt in der Veränderung sozialer Strukturen im Einklang mit der Umwelt.

Seit jeher beschäftigt sich die Menschheit mit mal mehr, mal weniger fantastischen, von der Realität entrückten Ideen einer anderen Gesellschaft. Gegenwärtig werden die Visionen konkreter. Es geht nicht mehr vorrangig um unrealistische Vorstellungen, deren Erreichen gar nicht Teil der Idee sind, sondern zunehmend um konkrete, gesellschaftsverändernde Modelle. Utopien werden tatsächlich „machbar“, was in Zeiten des Kapitalismus, der unaufhaltsam scheint, von großer Bedeutung ist. TEXT: JOANA EINK (CIR)



Der Begriff „Utopie“ wurde zum ersten Mal im Jahr 1516 verwendet, als der englische Humanist Thomas More, auch Morus genannt, seinen Roman „Utopia“ veröffentlichte. Er erzählt von der Insel Utopia, auf der eine Staatsordnung herrscht, die keinerlei Gemeinsamkeiten mit dem in Europa zur damaligen Zeit gültigen politischen und gesellschaftlichen System aufweist. Eine ganz und gar fantastische Vorstellung, die nicht zum Ziel hatte, als erreichbares Ideal zu fungieren, sondern die Fehler und Schwächen des bestehenden Systems aufzeigen sollte.

Doch in den vergangenen 500 Jahren hat sich vieles verändert. Auch heute noch sind es die als unzulänglich und untragbar empfundenen Symptome einer Gesellschaftsform, die die Entwicklung alternativer Konzepte erst motivieren. Der heutige Gebrauch des Wortes Utopie entfernt sich jedoch immer öfter von seiner ursprünglichen Bedeutung (Utopie ist ein griechisches



Kunstwort, welches übersetzt „Nicht-Ort“ heißt), in dem er die Realisierbarkeit von Entwürfen einer besseren Zukunft impliziert.

So ruft uns der Sozialpsychologe **Harald Welzer** regelrecht dazu auf, utopischer zu denken *und* zu handeln. Dazu liefert er in seinem Buch „Alles könnte anders sein: Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen“ sogar recht konkrete Anleitungen für viele kleine Schritte, die, so seine These, zusammengenommen unsere Gesellschaft transformieren können.

„Die Uhr ist eh auf 5-vor-12 stehengeblieben“¹, sagt er und meint damit, dass uns Horrorszenerarien nicht weiterbringen. Da würden ihm wohl viele Aktivist*innen von Fridays for Future widersprechen, die unsere Politiker*innen auf die Dringlichkeit der Klimakrise hinweisen wollen. So lautet eine

zentrale und vielzitierte Aussage **Greta Thunberg**: „I want you to panic“ („Ich will, dass ihr in Panik geratet“). Auf die Ziele könnten sich Fridays for Future und Welzer hingegen wahrscheinlich einigen. Er fordert z. B. eine Abkehr vom Wachstumszwang der Wirtschaft. Eine konkrete Vorstellung ist die der autofreien Städte.

Laut Welzer braucht es (mehr) positive Zukunftsszenarien, damit wir Menschen unser „Gestaltungsmandat“² wahrnehmen. Da ist viel Wahres dran. Umgekehrt kann es auch frustrierend sein, wenn gewagte Alternativen immer wieder als weltfremd abgetan werden.

Hier verweist der niederländische Historiker **Rutger Bergman** ermutigend auf den Faktor Zeit: „Echte Veränderung kommt immer von den gesellschaftlichen Rändern. Dann werden die Ideen erst als lächerlich und irrelevant abgetan, bevor sie sich verbreiten. Vor zehn Jahren wäre es unvorstellbar gewesen für einen Historiker, mit einer Rede über Steuern einen viralen Hit im Internet auszulösen. Vor fünf Jahren hat fast niemand auf der Welt über die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens geredet – nun hat es mich nach Davos gebracht.“³



Ein bestechendes Argument! Rutger ist Autor des internationalen Bestsellers „Utopien für Realisten“ und hat mit seiner „Wut-Rede“ über Steuern beim World Economic Forum 2019 in Davos weltweite Aufmerksamkeit erlangt. Außerdem hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen auf der politischen Agenda angekommen ist. Eine erreichbare Utopie?

Wir alle sollten mutiger sein, sollten uns das dem Anschein nach Unvorstellbare vorstellen, und, im besten Falle, mit einigen engagierten Wegbegleiter*innen ganz praktisch an seiner Umsetzung arbeiten. ■

ILLUSTRATION: ADOBE STOCK; RADOMAN DURKOVIC; FOTOS: ZIKO VAN DIJK UNTER CC BY-SA 4.0 (HTTPS://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/BY-SA/4.0/DEED.DE); UNCLIMATECHANGE FLICKR.COM; ZIGRETA PRESS CONFERENCE COPS2 DAL 9 UNTER CC BY-NC-SA 2.0 (HTTPS://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/ BY-NC-SA/2.0); BOND VAN NEDERLANDSE ARCHITECTEN UNTER CC BY 2.0 (HTTPS://CREATIVECOMMONS.ORG/LICENSES/ BY/2.0/DEED.DE)

¹ https://www.deutschlandfunkkultur.de/sozialpsychologe-harald-welzer-schluss-mit-der.990.de.html?dram:article_id=444470

² <https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/21948-rtkl-harald-welzer-im-interview-warum-wir-mehr-utopie-wagen-sollten>

³ <https://www.fr.de/wirtschaft/wir-muessen-biest-kapitalismus-zaehnen-11746721.html>



Eine Wandmalerei verbindet den Stolz auf die Wassergenossenschaft mit der Erinnerung an die Gewalt des bewaffneten Konflikts.

Lokale Selbstverwaltung und landesweite Mobilisierung Wassergenossenschaften in El Salvador

Kann etwas so Grundlegendes wie die Versorgung mit Trinkwasser eine gelebte Utopie sein? Die Wassergenossenschaften in El Salvador zeigen, dass aus einem Mangel Neues entstehen kann. Da der Staat viele Gemeinden nicht mit Trinkwasser versorgt, organisieren sich diese selbst und verwalten solidarisch die nötige Infrastruktur. Für Pedro Cabezas von unserer Partnerorganisation CRIPDES sind die Wassergenossenschaften eine Gegenbewegung zum herrschenden System der kommerziellen Verwertung und Privatisierung natürlicher Ressourcen. TEXT: PEDRO CABEZAS (CRIPDES), ÜBERSETZUNG: CHRISTIAN WIMBERGER (CIR)

El Salvador befindet sich in einer Wasserkrise. Das hängt mit der an sich geringen Verfügbarkeit von Wasser zusammen. Faktoren wie die hohe Bevölkerungsdichte, die Entwaldung und die massive Wassernutzung durch Unternehmungen wie Zuckerrohrplantagen tragen zur Verminderung der Wasserquellen

bei. Diese Knappheit hat die Qualität und Quantität der Trinkwasserversorgung in den urbanen Räumen im letzten Jahrzehnt deutlich reduziert. Doch in ländlichen Regionen kommt die Versorgungskrise noch massiver zum Tragen. Hier erreicht die staatliche Wasserversorgung nur 51 Prozent der Haushalte.

Die ländliche Bevölkerung organisiert sich selbst

Angesichts der Unfähigkeit des salvadorianischen Staates, der Bevölkerung ihr Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser zu garantieren, spielen die Wassergenossenschaften (spanisch: Juntas de Agua) als praktische Alternative eine zentrale Rolle zur Versorgung der ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen. Die ca. 2.300 Genossenschaften erreichen ganze 500.000 Menschen, was ca. 40 Prozent der ländlichen Bevölkerung entspricht. Die gemeinschaftlichen Organismen werden von ehrenamtlichen Freiwilligen verwaltet und versorgen ihre Mitglieder gegen eine kleine Gebühr mit Wasser, das selbst installierte Filteranlagen und Leitungssysteme durchläuft. Sie agieren unabhängig von staatlichen Behörden und Unternehmen oder werden als Teil der Vereine für kommunale Entwicklung von den kommunalen Regierungen gebilligt.

Die Basis für eine Bewegung gegen Privatisierung

Die Genossenschaften beschränken sich nicht auf technische Fragen der Wasserversorgung. Als Strukturen der Selbstverwaltung können sie Hunderttausende Menschen für den sozialen Wandel und einen anderen Umgang mit der Umwelt mobilisieren. In den 1970ern arbeiteten die Genossenschaften z. B. mit dem Gesundheitsministerium in Kampagnen für die Müll- und Abwasserentsorgung zusammen. 50 Jahre nach ihrer Gründung setzen sie sich immer noch für die Rechte ihrer Mitglieder und für Bedingungen ein, unter denen sie ihnen sauberes Wasser zur Verfügung stellen können. Auch heute spielen die Genossenschaften eine wichtige Rolle bei der Bildung multisektoraler Koalitionen der Zivilgesellschaft wie zum Beispiel des Wasserforums und der Allianz gegen die Privatisierung des Wassers. Regelmäßig schaffen es diese Bündnisse, Tausende von Menschen auf die Stra- >



ENGAGEMENT NACH DEM DIENST IM KRANKENHAUS

*«Mein Name ist Marixa Janet Gonzalez. Ich bin ausgebildete Krankenpflegerin und arbeite im Krankenhaus von Suchitoto. Außerdem arbeite ich ehrenamtlich im Vorstand der Wassergenossenschaft „Marianella García Villas“. Ich bin die Sekretärin und schreibe z. B. die Protokolle der Vollversammlungen. Meine Aufgabe ist es auch, die Quittungen zu erstellen. Wenn manche Haushalte schon drei Monate nicht für ihr Wasser gezahlt haben, weise ich die Mitarbeiter*innen an, die Wasserversorgung einzuschränken. Manchmal muss ich auch Nachforschungen anstellen, wenn wir vermuten, dass Wasser geraubt wird. Als Vorstand gehen wir dann mit den Mitarbeiter*innen zu den Familien und bitten sie, den Diebstahl einzustellen.»*

Eine Filteranlage – einige Genossenschaften zapfen unterirdische Adern an, andere holen das Wasser aus Bächen.



Der Vorstand der Genossenschaft „Marianella García Villas“, links: Sekretärin Marixa Janet Gonzalez.

ßen zu bringen. Aktuell wehrt sich die Bewegung der Wassergenossenschaften gegen die Versuche rechter Parteien, die Wassernutzung zu privatisieren bzw. teilweise der Kontrolle des Verbands privater Unternehmen zu unterstellen. Dieser Ansatz würde die 2.300 Juntas

an den Rand drängen. Die Zivilgesellschaft stellt diesem Szenario Gesetzesentwürfe entgegen, welche die Rolle der öffentlichen und der genossenschaftlichen Verwaltung stärken und das Menschenrecht auf Wasser fest-schreiben.

Eine gelebte Alternative mit vielen Herausforderungen

Aufgrund ihrer Effektivität und Langlebigkeit stellen die Wassergenossenschaften ein praktisch gelebtes Modell einer alternativen Entwicklung dar. Die unmittelbare Wirkung dieser Zusammenschlüsse trägt dazu bei, eine andere Erzählung über den Besitz und die Verwaltung von Gemeingütern zu schaffen. Die Gemeinschaften organisieren sich aus sich heraus und eröffnen damit einzigartige Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung, sowohl was den Umgang mit Ressourcen, als auch die Einforderung von Rechten betrifft. In der Praxis sehen sich die Zusammenschlüsse aber mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Viele nationale Entwicklungsprogramme sind hierarchisch organisiert und unterlaufen so die gemeinschaftlichen Strukturen. Ihre Wirksamkeit variiert von Ort zu Ort und hängt von den politischen und sozialen Dynamiken wie z. B. Wahlentscheidungen und der Präsenz staatlicher Institutionen ab. ■

Für Trinkwasser – Gegen die Agroindustrie

Zuckerrohrplantagen verbrauchen in vielen Regionen El Salvadors enorme Wassermengen und führen durch den Einsatz von Agrochemikalien wie Glyphosat zudem zu einer Kontaminierung des Wassers. Doch die finanzstarken Zuckerbarone können ihre politischen Interessen dennoch durchsetzen. Unsere Partnerorganisation CRIPDES kämpft gegen dieses System des ausbeuterischen Extraktivismus. Sie berät und mobilisiert Gemeinden, Wassergenossenschaften und landwirtschaftliche Kooperativen, sodass diese ihre Gemeingüter verteidigen können.

Bitte unterstützen Sie den Einsatz von CRIPDES mit einer Spende.

Stichwort «CRIPDES»